

# Daale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Halle a. d. S., Donnerstag, den 17. Mai 1917.

### Anzeigen

werden die 6-pennige Anzeigenblätter über deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in unseren Anzeigenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die volle 1 Mill. Gehalt der Anzeigenblätter ab dem vierten Tage 11 Uhr, für die Sonntagsnummer ab dem 6. Uhr. Abbestellungen von Anzeigenblättern, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Anzeigenblätter: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Dr. Brauhauptstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

### Bezugspreis

für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,10 Mark, vierteljährlich 3,30 Mark, durch die Post 3,25 Mark, einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Geschäfts-Zustellung eingetragen. Für umsonst eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Daale-Zeitung“ gestattet. Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

# Erfolge bei Dauxaillon und Laffaux.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seeergruppe Kronprinz.

Infolge eines starken englischen Gegenstoßes mußten wir einen am frühen Morgen im Dorje Aoez erzwungenen Gewindegewinn wieder aufgeben. Im Anschluß an diesen Kampf nordlich der Scarve vor- und nachmittags einschneidende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgefallen. Am 16. Mai schloß sich ein Angriff des Feindes an der Front der Seeergruppe an, der im Mai bisher 2300 Engländer zu Gefangenen.

#### Seeergruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Dauxaillon und östlich von Laffaux haben wir unsere Linien durch überaus heftigen Handreich einige hundert Meter vor und besetzten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe.

Am Morgen des 4. Januar ließ der Feind aus Richtung der Fronten 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Fronten von Juc. (bei Brone) griffte es uns, dem Gegner einen vorübergehenden Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen. Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700 Mann.

Zu übrigen war die Gefechtsfähigkeit im Bereich der

Seeergruppe sowohl wie auch an den anderen Fronten im Westen bei Regen gering.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Mazedonische Front.

Nach tagelanger Westfrontvorbereitung nördlich und nordwestlich von Monastir einsetzende starke französische Angriffe endeten mit vollem Erfolg für die dort kämpfenden deutschen und bulgarischen Truppen. Im Nachhinein und durch Gegenstoß wurde der Feind überaus verlustreich zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister Lubenowitsch

# Italienische Niederlage bei Adjila.

Konstantinopel, 16. Mai. Die Agentur Willi meldet: Unser Berichtsführer in Tripolis gibt über die Kämpfe, die sich an dieser Front abgespielt haben, folgenden Bericht:

Die türkischen Erkundungsabteilungen, die die Bewegungen der in Tripolis eingeschlossenen italienischen Truppen beobachtet, haben die italienischen Lager an der Eisenbahnlinie bis Ain Zara gesichert, Telefonverrichtungen erbeutet und die zehntausend Wägen nach Tripolis gebracht. Die türkische Artillerie rückte am 12. Dezember 1916 von Ain Zara aus Tripolis und rückte auf eine Front und Schützen hervor. Die Italiener, die sich bemühten durch Flugzeuge Beobachtungen von sich zu geben, verloren zwei Flugzeuge; eines derselben stürzte in der Gegend von Laffaux, das andere bei Wäde nieder. Die Insassen, vier Offiziere, wurden gefangen ge-

nommen. Drei französische Flugzeuge wurden beim Überfliegen von Ain Zara zerstört, südlich von Sagra Nakt in niedriger Höhe. Eins von ihnen fiel unversehrt in unsere Hand.

Die Schlacht bei Adjila nahm folgenden Verlauf: Am Morgen des 4. Januar ließ der Feind aus Richtung der Fronten 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch westlich der Fronten von Juc. (bei Brone) griffte es uns, dem Gegner einen vorübergehenden Stellungsteil zu entreißen und ihm dabei Gefangene abzunehmen. Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2700 Mann.

Italienischen Kriegern unternommenen Angriffen räumten die Italiener jedoch Adjila und umgeben den Feind gegen die Küste an, um im Bereiche seiner Artillerie Schuß zu haben. Am 19. Januar schlug der Feind, als er sah, daß seine Stellung unhaltbar geworden war, den Marsch in Richtung gegen Zaara ein. Im Laufe des Kampfes verloren die Italiener etwa 1000 Mann, Hunderte von Gewehren und eine Menge Munition.

Am 14. Februar unternahm der Feind unter dem Kommando seiner Forts einen Versuch, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. Er mußte sich, von unseren Truppen verfolgt, bei Adjila zurückziehen. In seiner Ohnmacht ließ der Feind dadurch nach zu üben, daß er auf feindliche Arbeiter des apertinischen Wälets Bomben abwarf.

### Deutscher Erfolg bei Riencourt.

WTB. Westfr., 16. Mai. Des ruhigen Verlaufs von Aoez vermochten sich die Engländer nicht lange zu erfreuen. Am 16. Mai, Dorf und Paris haben sich neue Kämpfe entfaltet, die noch nicht abgeschlossen sind. Südwestlich von Riencourt mußten die Deutschen Fortschritte. Im übrigen war an der Aoez-Front insoweit ruhiger Stand und unglückliche Witterungsverhältnisse die Gefechtsfähigkeit verhältnismäßig gering.

Während von St. Quentin in der Nacht vom 15. zum 16. einen Vorstoß gegen die deutschen Feldwachen, der abgewiesen wurde. Gefangene wurden erbeutet.

Auch an der A. a. hielt sich am 15. des Artilleriefeuer im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Französische Handwaffen in der Gegend von Nilles und Corbion wurden abgeworfen. Der erfolgreiche Vorstoß eines mährischen Bataillons östlich von A. Reville brachte außer den gemeldeten 175 Gefangenen, darunter 7 Offiziere, 14 Maschinengewehre und Munition in größerer Menge erbeutet. Die Gefangenen gehörten drei Regimenten von zwei französischen Divisionen an. Die Franzosen verließen sofort mehrere Gegenangriffe, die sämtlich blutig abgewiesen wurden. Gegenwärtig gelang ein planmäßiger Nachkommensfeuer von Paris Kräfte vorgetragener Angriff am 9. Uhr 15 Min. abends. In dem sonstigen Feuer der deutschen Maschinengewehre brachen die französischen Anstöße verlustreich zusammen.

### Reiner Erfolg der Italiener am Isonzo

Wien, 16. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird am 16. d. M. abends gemeldet:

Die Italiener haben ihre Angriffe am Isonzo heute vormittag in vollem Umfang wieder aufgenommen. Sie erzielten nirgends Erfolg und erlitten große Verluste.

WTB. Wien, 16. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der neue Tag der 10. Isonzokampagne hat seinen Anfang genommen. Die Italiener haben gegen unsere Stellung vor. Und obwohl sie alle ihre Anstrengungen in vergeblicher Weise aufzuwenden, konnten sie doch nicht hindern, daß am 16. d. M. der 10. Isonzokampagne mit einem vollen Erfolg der österreichisch-ungarischen Waffen endete.

Unsere Infanterie, die sich im Nahkampf, im Ringen Mann gegen Mann weit überlegen zeigte, hat nochmals Bewundernswürdiges geleistet. Sie beschloß sich nicht nur darauf, den ankommenden Feind in ihren Gräben mit Feuer und blinder Waffe zu empfangen, sondern sie brach auch, von ihrem Offiziersgeist fortgerissen, aus ihren Stellungen heraus und ließ dem Feinde nach, der unter dem Schuge seiner Artillerie in seine Stellungen zurücklief.

Wie am vorhergehenden Tage, vertrieben die Italiener auch gestern wieder in dem Abschnitt zwischen Uzizza und Genale das linke Isonzoufer zu gewinnen. Der Versuch schlug fehl, und selbst dort, wo es ihnen unter schwersten Verlustopfern gelang, sich auf einem ganz kleinen Frontstück am jenseitigen Isonzoufer festzusetzen, wurde durch einen schneidenden Angriff unserer Infanterie jede weitere Ausbreitung unmöglich gemacht.

Der Abschnitt Piava-Jagora war auch gestern wieder das Ziel harter italienischer Angriffe, die einzelne Gruppen des Feindes in schmalen Frontstücken auf dem A. u. v. vordringend in Teile unserer Gräben brachten, von wo sie aber sofort wieder hinausgeworfen wurden. Ebenso schiederten wiederholte Angriffe des Feindes gegen den Monte Santo und den Monte San Gabriele völlig.

Auf den Höhen östlich G. z. sind gestern, dank der glänzenden Haltung und dem vorbildlichen Zusammenarbeiten unserer Truppen alle Anstrengungen der Italiener völlig fehlerhaft. Nicht weniger als sechsmal rannen sie erfolglos an.

Auf der Karsthöhe ö. richtete der Feind gestern vormittag seine Angriffe erneut gegen den Katzi Fried. In einer Wiederholung kam es nicht, da unsere Artillerie, von den Fliegern auf das trefflichste unterstützt, die abertausend in den Stellungen zusammengedrängten Massen so niederstieß, daß sie ihre Gräben nicht verlassen konnten.

In der Nacht wurde es ruhiger, dagegen nahm in den Morgenstunden das Geschützfeuer an Lebhaftigkeit wieder zu. Mit welchem Offiziersgeist unsere Truppen die Isonzokampagne verteidigen, zeigt der Zahl der Gefangenen herzu, die sie den Italienern abgenommen und die sich bis gestern auf 2000 Mann, darunter 50 Offiziere, erhöht haben.

Trotz unglücklichen Flugweites haben sich auch gestern unsere Flieger völlig bewährt. Sie brachten wertvolle Aufschlüsse über die den Angriffen vorausgehenden Aufstellungen der feindlichen Gräben, bewarnten sie wirkungsvoll mit Bomben und beschloßen sie aus geringer Höhe mit Maschinengewehren.

In den zahlreichen Luftkämpfen büßte der Feind zwei Kleinflugzeuge ein.

### Änderung der italienischen Kriegssziele.

Die Ausstellungen aller der italienischen Regierung nachstehenden Blätter über die Zukunft und die Kräfte von England und Frankreich in Kleinasien erwartet, lassen erkennen, daß die Bevölkerung auf eine Änderung der Kriegssziele vorbereitet werden soll. Es ist bemerkenswert, daß die Forderungen der Irredentisten, die Triest und das Trentino für Italien beanspruchen, nicht mehr unterrichtet werden.

### Sarrails Offensive ausichtslos.

Die „Reue Zürcher Ztg.“ berichtet aus Mailand: Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, daß eine durchgreifende Offensive der Verbündeten in Mazedonien für fast ausichtslos gehalten wird, da der Feind über zahlenmäßig überlegene Kräfte und feste Stellungen verfügt.

Mailand, 16. Mai. Nach hier eingetroffenen Pariser Nachrichten gibt man sich dort in militärischen Kreisen keinerlei Täuschung darüber hin, daß die mit größtem Menschen- und Materialaufwande eingeleitete Durchbruchaktion Sarrails vollständig gescheitert ist. Sarrail hatte die Aufgabe, unter allen Umständen in Bulgarien einzurücken, wodurch in größerem Maßstabe deutsche Truppen von der Westfront abgezogen werden sollten. Die ersten aus Saloniki angelangten militärischen Meldungen müßten zeigen, daß die Verluste der Ententeheere in Mazedonien grauenvoll sind und weit alle bisherigen Verluste auf diesem Kriegsschauplatz übersteigen.

### Wieder ein empörender Völkerverbruch Englands.

a. B. Hamburg, 17. Mai. Der hiesige Vertreter der T. U. hat von einem Kollegen erfahren, daß die Engländer in Norwegen ebenfalls befangen sind, daß sämtliche deutschen Schiffe, die an Norwegens Küste saßen, ganz gleich, ob sie innerhafener oder außerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer sich befanden, in der Bucht ohne weiteres in den Grund geschossen wurden.

### Rücktritt Alexejew!

Von der Schweizer Grenze, 16. Mai. Das Pariser „Petit Journal“ meldet, daß Generaloberst Alexejew die Weisung hat, zurückzutreten.

# Prinz Friedrich Karls letzter Luftkampf.

Ein Brief des Prinzen an seine Eltern.

Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Mieglerfeld, der am 21. März bei einem Erfindungsflug über den englischen Ärmel abgestiegen und später seinen schweren Verletzungen erlegen ist, hat aus dem Lagerort an seine Eltern am 21. März bei einem Erfindungsflug über den Ärmel entsandt, dem der Prinz zum Opfer gefallen ist. Darin heißt es:

Baraden-Lagarett b. Albert, 30. 3. 1917.

Ich will Dir schriftlich einiges über die Kampf-erlebnisse mitteilen, die ich mit der Staffelführer gefahren. Wir sind andauernd die Front abgesehen und haben nichts gesehen. Wir sind auf unserem Flugzeug ziemlich weit nach Norden gekommen nördlich Arras und sind bis auf sehr niedrige Höhen heruntergegangen. Dann flogen wir wieder nach Süden, Richtung Spaume—Peronne.

Als wir wieder zurückkam hatten, sah ich plötzlich in etwa gleicher Höhe und auch Tiefe, 900—1000 Meter, 6—8 Biers-Eindicker. Unser führendes Flugzeug nahm Richtung auf sie; ich natürlich mit Passion auch, denn allein konnte ich ihn nicht mit dem zahlenmäßig überlegenen Gegner lassen. Wir flogen auf, daß unsere anderen Flugzeuge nicht missen; schließlich hatten sie in niedrigen Höhen die Gegner nicht entdeckt. Bei mir stand der Entschluß fest, auf keinen Fall unser einziges Flugzeug allein zu lassen. Am ging die Sache los; ich verlor unser Flugzeug manchmal aus den Augen, fand aber immer wieder Aufschluß. Schließlich kam mir ein Gegner gut, ich also auf ihn, und ließ, er mußte in Kurven das Weite suchen, ich immer hinterdrein. Am wußte ich natürlich nicht mehr, wo unser Flugzeug war. Dagegen sah ich aber immer wieder feindliche Flugzeuge in meiner Nähe, die wohl die Lage meines Gegners erkannt haben.

Mit der Zeit habe ich meinen Gegner ziemlich tief heruntergezogen, da kam der große Moment. Schließlich ging es Tod-Tal in meinen Rücken, und schon fand der Motor. Also, es blieb mir nichts anderes übrig, als in scharfen Kurven brüderlich fortzukommen. Natürlich, da ist der Gegner mir überlegen durch seinen laudenden Motor. Er dauerte ja dann nicht lange, so hatte ich einen Schuß im rechten Fuß (Innenseite des Oberschenkels, Einschuß den ganzen Fuß in Breite von gut 10 Zentimeter aufreißend, kurz vor dem großen Seh wieder halb). Gott sei Dank blieben die Seitenfensterhebel und die anderen Steuerorgane der Maschine heil.

Es gelang mir, über zerschossene Dächer, Schützengräben, nicht weit mir später die Australier jagten, die mich gefangennahmen, von unseren Linien, in einem Walde glatt zu landen. Ich hätte gern die Maschine vernichtet, wurde aber durch Maschinengewehr- und Gewehrfeuer daran verhindert. Nun war natürlich mein zweiter Gedanke, unsere Linien zu erreichen; ich wurde natürlich von allen Seiten stark in Maschinengewehr- und Gewehrfeuer genommen, wie Du Dir ja denken kannst. Eine Weile ging's gut, bis ich den Schuß freis vom Rückgrat herein und rechts vorne am Bauch heraus bekam. Ich flog um wie ein Klob, wurde nun noch etwas beschossen, dann aber sehr glücklich und vorzüglich von Australiern behandelt. Ich hatte wie Du Dir denken kannst, sehr viel Blut verloren und fror wie ein Schneiber, jedoch haben mir zwei Soldaten ihre Mäntel und deckten mich damit zu. Ich wurde eine endlose Straße bis zum Arzt getragen, aber immer sehr vorzüglich. Trotz anfänglicher guter Aussichten auf Heilung ist Prinz Friedrich Karl seiner schweren Wunden am 8. April erlegen.

## Der falsche Krösus.

Das tollhässliche Treiben des Millionenschwindlers Lucas Corleje, der Anfangs dieses Monats in Mailand verhaftet worden ist, verdient von der physiko-pathologischen Seite nicht nur wegen der Person des Betrügers, sondern auch im Hinblick auf das Verhalten der Betroffenen trotz der herrschenden Ueberfälle an Lebenshoffnung unsere Beachtung. Denn es liegt ein wahrhaft affektlöser Fall von bis über die Grenze menschlicher Vorstellung getriebener Geisteskrankheit vor, die lediglich als Mittel zu dem einen mächtigen reichlichen Zweck dient: in der Tasche des Krösus neue ergiebige Geldquellen zu erschließen. Die italienischen Mütter haben in ihren noch immer diese Seiten füllenden Berichten über den „literarisch-theatralischen Finanzandal“ davon gesprochen, daß dieser Begehrtinger, der in wenigen Monaten Millionen vergebte, um wieder neue Millionen einzukassieren, sein Vorbild in dem Monte Cristo gefunden habe. Das trifft aber nicht zu. Denn die Unternehmungen Corlejes sind viel umfassender und geschicklicher. Wenn man von ihnen liest, sieht man vor einem unerschöpflichen Reichtum. Bei mir würde man wahrscheinlich ins Hochalbergenie schon nach seinen ersten Cassipiel ins Herrenhaus gehetzt haben. In Italien aber... Für einen Lombardo wäre der Fall Corleje fast schon ein gefundenes Fressen gewesen. Für da heutige gesellschaftliche und politische Verhältnisse ist er besonders lehrreich.

Die ungenügende Art, zu schreiben und zu dichten, ist dem jungen Corleje, dem Sohn eines kleinen, ehrbaren Beamten, zum Verdammnis geworden. Trotz ungenügender Vorbildung wollte er gleich seinem Ideal eine literarische Größe und ein Verächter werden. Er verfuhr als Journalist, Schriftsteller und Schauspieler die Desinteresse auf sich zu lenken. Der Erfolg blieb ihm verweigert. Er beging Unterschlagungen, um Fälle für seine Vorträge zu machen, in denen er die ungenügende Art, zu schreiben und zu dichten, in dem höchsten Grade zu zeigen. Einmal gelang es ihm, in Neapel im „philosophischen Artikel“ mit einem Vortrag über „Die Kunst der ungenügenden Art“ eine kleine Bühnenerfolge zu erzielen. Mit der dann erlangten Bekanntheit in den Zeitungen ging er nach Rom, und hier gelang es ihm, in einer großartig eingerichteten Wohnung, von der ihm nicht ein einziges Stück gehörte, mit dem Nimbus eines Literaten und Mäzens sich die Büsten zahlreicher Geldleute zu öffnen. Er gründete Wochenblätter, die ungenügende Art zu fördern. Mit der Höhe derselben ließ er mehr und mehr übergründiger sein Kredit. Er begünstigte Schriftsteller und

Stimmer in zu auffälliger hoherhergehe Dresse mit Summen, da ganz Rom von dem neuen Mägen sprach. Corleje hatte richtig geredet, indem er auf die Gültigkeit seiner lieben Mägenheiten inselulierte. In seinen Zeitschriften verkehrte er durch Wort und Bild seine Geldgeber, so daß die Millionen nur so flossen. Die Zeitungen nannten ihn beharrlich den „Grauen und Professor Corleje“, so daß er aus dem Gemeinheitsrecht schließlich auch ein juristisches Recht für die Bezeichnungen herleitete. Anfanglich glaubte man, er hätte „nur“ sechs Millionen bei der Sandwirtschaftlichen Kreditbank in Rom erschwindelt. Jetzt ist die Summe schon auf neun Millionen gestiegen. Die Direktoren der Bank sind mittlerweile worden. Ihr Fall interessiert aber weniger. Die Summen, die er auf andere Weise ergattert hat, scheinen bedeutend höher zu sein. Es ist festzustellen, daß Corleje schon vor einem Jahre einen Ankauf trieb, der eine tägliche Ausgabe von 30000 Lire erforderte. In den letzten Wochen war seine Tagesausgabe auf 50 bis 60000 Lire gestiegen. Am meisten scheint er durch Heereslieferungen und Schiebungen beiderseitig vornehmlich zu haben. Doch gestattet hier, wie die „Aurora“ bemerkt, die Genur mit auf-fallender Mangelhaftigkeit keine näheren Aufschlüsse, wie sie überhaupt mehrere Tage verstreut hat, daß die Zeitungen von der ersten Verhaftung des Betrügers Kenntnis geben, obwohl alle Welt von dem Riesensandal sprach. Hohe Ministerialbeamte, Offiziere und mehrere Zeitungen sind aufs ärgste hochgestellt, weil sie die Gaunereien begünstigt haben. Unter den beschlaggenommenen Papieren befinden sich Quittungen und Anerkennungscheine von verschiedenen Persönlichkeiten und Zeitungen. Auch die angegebene „Gera“ ist mit verwickelt worden, weil sie von Corleje einen Monatsaufschuß von 1000 Lire für „Gesälligkeiten“ erhielt. Bei Schauspielerinnen, Sängerinnen und drei Prinzessinnen, deren Namen angedeutet wird, sind für einige Millionen Lire Schmuckstücke, Wohnungseinrichtungen, Autos, Bargeld beschlagnahmt worden. Künstler und Schriftsteller von Ruf haben freiwillig für der ihnen von dem Krösus und Mägen gemachten enormen Geschenke entrichtet und sie der Staatsanwaltschaft zur Verfügung gestellt. Nur das Rote Kreuz und andere gemeinnützige Gesellschaften wollen noch nicht die vielen Hunderttausende, die ihnen Corleje zugebacht hatte, zurückzahlen. Kein witziger Krösus hätte mit 10 beispiellosem Pomp aufzutreten können. Einige wenige Beispiele: In dem Radebach Salomaggiore macht ihn eine Sängerin auf einen schönen Hut aufmerksam. Er kauft ihr sämtlich im Laden vorräthige 335 Hute. In Perugia mietet er vorigen Sommer für sich und seine Angehörigen den größten und teuersten Gasthof und mietet alle anderen Gäste gegen ein fabelhaftes Mühsalgebühre aus. Immer reißt er mit vier Sekretären, seinem Strafprozess folgen drei andere ihm gehörigen Autos. In dem Anusabab Flugel sind ständig zwei Autos mit Post für ihn nach Rom unterwegs. Jede einzelne Fahrt kostet 150 Lire. Mitunter ist nur ein Einschreibebrief zu 40 Centesimi auf derjüngsten Gewerbetes Ged nimmt Corleje grundlos für seinen eigenen oder fremden Angehörigen zurück. Sein Trinkgeld gibt er unter 50 Lire!

## Leben und Leiden Dänemarks.

Momentbilder aus einem neutralen Staat.

Wir entnehmen dem „A3“ folgenden hochinteressanten Bericht seines nach Kopenhagen entsendeten Spezialkorrespondenten:

### Spare!

Seitdem der Unterseeboottkrieg auch Dänemark in Mitleidenschaft zieht, hat der unerhittliche Anstieg ein neues Schlagwort geschaffen: Spare! Sparen heißt es in erster Reihe mit dem zur Mächtig unserer Erbenlassgaben gewordenen Staat, mit der Robe, ebenso mit den sonstigen Heizungs- und Heizungsmittelein, dann noch mit allem sonst Bedenklichen, monatlich und Mund und menschliche Ansprüche begehren. Seit dem 1. April muß auch mit dem Brot gespart werden, und diese Maßnahme wirkt, als ob sie auf dem Weg durch den Magen die Dänen direkt ins Herz getroffen hätte. Die an übliche Ernährung gewöhnten Menschen, die ihre künftigen Maßregeln mit fünfzehn bis zwanzigfachen Vorarbeiten einzuleiten pflegen und die nach fünf, sechs Wochen die gleichen Vorarbeiten nochmals aufzuführen müssen, betrachten die Prospekt wachsendlich für ein weitaus größeres Unglück als den Verlust Schokolade-Pfeffern... Infolge des Kohlenmangels muß mit der Straßenbeleuchtung gespart werden, nicht minder mit dem Gas- und Elektrizitätsverbrauch in eigenen Heim. Die Fahrpläne in den Straßen mußten den Betrieb schon im Februar einstellen. Neuerdings wurden in allen Wohnungen die Gasöfen abgehehrt. Jede Wohnung erhält ein gewisses Minimum des Gasverbrauches bedürftlich vorgeschrieben. Für das zum alten Preis berechnete Minimum über-schreitende Stromquantum des Verbrauches wird gradabim ein fünf- bis zehnfacher Preis in Rechnung gestellt. Das Minimum ist aber je ein begehrt, daß kein Mensch damit auch nur annähernd seine Ausgaben finden kann. „Spare!“

### Professoren, Nationalökonom, Publizisten, Volksbe-gläder und auch die Damen der Heilbarmer, sie alle schreiben jetzt über Hals und Kopf Widder über die Kunst des Sparens. Sowie ich sicher, daß wohl niemals eine derartige Papilvermehrung vollbracht wurde, als seitdem die Parole ausgegeben wurde: Spare!

### Mächtigste Demonstrationen.

Am 6. abends schließt jeder Laden, um 10 Uhr nachts jedes Theater. 11 Uhr ist die allgemeine Sperrstunde, Kaffeehäuser, Gastwirte, Kinos, Varietés, sie alle müssen ihre Porten schließen. Die Leute strömen aus den Lokalen heraus, gehen eine kleine Weile, bleiben dann an einer Stelle stehen und schreien, lärmten und entrüsten sich. Und sie wollen sich durchaus nicht berein finden, daß mit der Sperrstunde die Unterhaltung auch ein Ende nehmen muß. Das heitere, lebenslustige dänische Volk kann gelegentlich noch lustiger dadeln als etwa der Portugiese. Leider aber verlegt die Sperrstunde aller Lebensfreude den Weg. Also

Wenden sie auf der Straße, dort schreien, lärmten, pfeifen und schreien sie, und diese allmählich sich wiederholende Demonstration müdet sich Mächtig. Es ist dies zu einer besonderen Nachunterhaltung Kopenhagens geworden. Nach Mächtig ergeht sich jedermann in sein unerhittliches Schicksal und trotzt seinem häuslichen Obdacht zu, wo er durch die Sparverordnung der gestrigen Obrigkeit mit Gas und elektrischen Licht schließlich ernüchtert wird.

### Der tote Hafen.

Vämmerlich, ist es jetzt, in den Hafen hinausgeschickten. Kopenhagens hat zwei Häfen: einen sogenannten Fräsehafen für Transitorien, die seiner Zollamtshandlung unterliegen, und einen Vollhafen, wobei die bei den inneren Verbrauch bestimmten Waren einlaufen. Beide Häfen sind möglichst modern und ihre Ausbeutung ist wirklich effizient. Ein Wald von Masten erhebt sich vor unseren Augen, an denen überaus fröhlichen und bunte Wimpeln flattern: die Fahnen Dänemarks, Schwedens und Norwegens. Der Hafen selbst ist jedoch tot, die Schiffe leer, die Kessel kalt. Seit der Blockade liegen sie hier, als ob sie eingefroren wären. Nur sehr selten kommt eine Ladung von der skandinavischen Ostküste und selten nur wagt sich ein dänisches Schiff auf das hohe Meer hinaus.

### Die dänische Presse.

Die dänische Presse ist groß und entwickelt. Das ist überraschend, denn die ganze Bevölkerungszahl Dänemarks beträgt kaum eineinhalb Millionen, von denen über eine halbe Million in Kopenhagen wohnt. Trotzdem geben die Blätter mit Auflagen von 60000—100000 Exemplaren durch-aus nicht zu den Ausnahmen. Eine Erklärung hierfür ist, daß in Kopenhagen die meisten Leute sich alle Blätter an-schaffen und sie durchlesen, während in der Provinz selbst der einfache Arbeiter mehrere Zeitungen abonniert hat. In den Kreisen hier lebt zu eine außerordentliche Neugierde und ihr Interesse für die Ereignisse des Krieges schreitet an der Seite ihrer Neutralität. Im großen Maßstab auch die dänische Presse dem Amerikanismus: Sensations-schaffend. Jede Kleinigkeit wartet sie als Weltneuheit auf. Mitunter begnügt man auch einzelnen Artikeln, momentan mit einem europäischen oder Weltanschauung. Allein trotz der Sensationslust hat die dänische Presse dennoch einen schönen Zug: Sie ist unbedingte. Weber die Grenze, noch die Zentralmächte haben hier eine bezahlte Presse. Mehr als die Politik und soziale Fragen interessiert die Dänen noch das Theater. Solche reichhaltige reiche Theater-krubiken, wie sie hier Mode sind, habe ich noch nicht ge-sehen.

## Kriegs-Allerlei.

### Er traut keinen Vater.

Bekanntlich dreht in Amerika niemand so sehr davon, persönliche Bekanntschaft mit unseren Kanonen zu machen als Leibo Roosevelt, der einzige Präsident der Vereinigten Staaten. In einem unglücklichen über ihn veröffentlichten Buch von Sir George Youngsband findet sich auch der Grund dafür. Dort charakterisiert Roosevelt seine Vater ziemlich respektvoll als: „Er wußte doch, Vater will immer Hauptperson sein, und ist nicht glücklich, wenn er nicht überall die erste Geige spielen kann. Wenn er zu einer Hochzeit geht, möchte er die Braut sein, und wenn er zum Begräbnis geht, war er am liebsten der Tot.“

### Ein Aufwandsstück.

Madame Wilson versteht sich auf die Welt. Folgendes verrät uns der „Ere de Paris“ in seiner letzten Nummer: „Als Präsident Wilson seine bekannnten Erklärungen an den Kongress, in denen er Deutschland die Freundschaft kündigte, her-untergelegt hatte, unterzeichnete er das Dokument nicht mit der ersten besten Feder. Madame Wilson, die, wie allgemein bekannt, eine glühende Freundin Frankreichs ist, hatte diesen Fall vorge-lesen und ihm für diese Gelegenheit eine Feder beigesteuert, die außer dem Stierennamer auch noch die Farben Frankreichs trug. Mit dieser Feder leste der Präsident dann auch seinen Namen unter das Schriftstück, das der Kriegsausbruch zwischen Washington und Berlin veranlaßte.“

Madame Wilson fällt darauf die Feder wieder an sich genommen haben. Sie beschließt, sie nach Friedensschluß persönlich nach Frankreich zu bringen, um sie einem Pariser Museum zum Ge-schenk zu machen.“

### Revolution auf dem Mars.

Seltene, geheimnisvolle, revolutionäre Vorgänge müssen gegenwärtig auf dem Planeten Mars stattfinden. Jüngere For-schungen während der letzten glühenden Siderisatperiode haben, nach dem „Weltall“, dem Organ der Teleskopverleiher, er-gaben, daß auf dem Mars, oft unter den Augen des Beobachters, große Umwälzungen auftreten. Es bilden sich dort, wie die ver-schiedenen Gegenstände hingenommen und deren Umstände ge-meldet werden. Schnelle Veränderungen in Ton und Farbe sind be-merken und dunklen Flecken wahrgenommen worden. Die weißen Polarplatten haben ihr Aussehen und ihre Grenzen stark ver-ändert. Diese Lauffäden sind in zahlreichen Nächten durch viele Zeichnungen an verschiedenen Beobachtungsstellen und von den verschiedensten Beobachtern unabhängig voneinander festgestellt worden. Ganz neue Probleme sind hierdurch für die Mars-forschung entstanden. Insbesondere sind die veränderten Färbungen bei Tagesanbruch wie auch bei Sonnenuntergang auf dem Mars ge-meldet, bei der bevorstehenden Ernte des Mars die Kometen-erscheinung der Beobachter zu sein. Diese Veränderungen scheinen nicht nur von Stunde zu Stunde, sondern von Minute zu Minute vor sich zu gehen, so daß der Beobachter oft nicht genug sein kann, das wechselnde Aussehen festzuhalten.

### Der bestrafte Artikel.

Entenblätter messen: Der russische Opernsänger Schölkopf wird jetzt bestrafet und darf in absehbarer Zeit auf seiner russi-schen Bühne auftreten. Der Grund des feindlichen Verhaltens der demokratischen Arbeiterkreise gegen den berühmten Künstler ist darin zu suchen, daß er vor Jahren die russische Nationalhymne vor dem Zarum feingefungen hat.

Für die Redaktion verantwortlich: Staatsred. E. G. Druck und Verlag von Otto Senf. Gedruckt in Halle a. S.